

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 56 (1977)
Heft: 9

Artikel: Ist das IKRK eine bürgerliche Alibi-Institution?
Autor: Hay, Alexandre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist das IKRK eine bürgerliche Alibi-Institution?

Antwort auf die Skepsis einiger Linker gegenüber der humanitären Arbeit des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK)

Geben wir es offen zu: die humanitäre Arbeit der Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) für die zivilen und militärischen Opfer bewaffneter Konflikte und interner Spannungen wird nicht überall ohne Skepsis hingenommen. Die Gründe hierfür sind vielfältig, zu vielfältig, um an dieser Stelle im einzelnen diskutiert zu werden. Ich möchte mich deshalb beschränken und nur auf zwei Gründe dieser Skepsis eingehen, wobei ich hoffe, dass es mir gelingt, sie zu entkräften. Zum einen möchte ich von der Skepsis jener sprechen, die alle humanitären Bemühungen, welche auf private Initiativen zurückgehen, mit Misstrauen betrachten. Und zum anderen möchte ich mich mit jenen auseinandersetzen, welche dem IKRK vorwerfen, humanitäre Flickschusterei zu betreiben: anstatt den Opfern bewaffneter Konflikte und interner Spannungen humanitären Schutz und Hilfe zu bieten, täte diese Institution besser daran, sich weniger auf die Folgen als auf die Ursachen der Konflikte und Spannungen zu konzentrieren und radikal auf eine Beseitigung dieser Ursachen hinzuwirken.

Für spontane humanitäre Gesten . . .

Was nun die Skepsis gegenüber privaten humanitären Initiativen betrifft, so möchte ich vorausschicken, dass ich keine einzige Gesellschaft auf diesem Planeten kenne, wo humanitäre Bemühungen ausschliesslich staatlich gelenkt werden. Obwohl ich die Berechtigung und Nützlichkeit der staatlichen Intervention in gewissen Bereichen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens einer Gesellschaft nicht bestreite, scheint mir eine dynamische und menschliche Gesellschaft diejenige zu sein, die eine Vielfalt von Möglichkeiten zum spontanen und nicht offiziell befohlenen humanitären Handeln im Dienste des Mitmenschen bietet. Ich wage sogar die Behauptung, dass letztlich auch eine nach sozialistischen Grundsätzen strukturierte Gesellschaft nur dann eine gute Gesellschaft bleiben kann, wenn sie alle spontanen Gesten gegenüber den schutz- und hilfebedürftigen Mitmenschen – und solche wird es immer geben – offen ermutigt. So ist es nicht verwunderlich, dass es auch in den sozialistischen Staaten verschiedenster Schattierungen – in China, in der Sowjetunion, in Jugoslawien – Rotkreuzorganisationen gibt!

. . . die den Weg zum Frieden zeigen

Nun zur Skepsis jener, die dem IKRK vorwerfen, sich nicht um die Ursachen, sondern lediglich um die Folgen der Konflikte von heute zu kümmern. Dieser Vorwurf ist so alt wie das IKRK. Und er wurde Anno 1901

besonders leidenschaftlich diskutiert, als es darum ging, ob dem Gründer der Rotkreuzbewegung, Henry Dunant, der erste Friedens-Nobelpreis zugesprochen werden solle oder nicht. Die Gründe, die damals für Dunants Ehrung mit dem Nobelpreis angeführt wurden, sind heute noch so relevant wie zu Beginn dieses Jahrhunderts. Gerade – so befand das Nobelpreis-Komitee – im bedingungslosen humanitären Engagement des Roten Kreuzes inmitten des Wahnsinns des Krieges, in der bedingungslosen Solidarität und Universalität dieses Engagements liege letztlich ein sehr konkreter Friedensbeitrag – konkret deshalb, weil die Menschheit nur dann einen gerechten und dauerhaften Frieden kennen wird, wenn sie, dem Beispiel der Solidarität und Universalität der Rotkreuzarbeiter folgend, auf einen Abbau aller Schranken zwischen den Menschen hinarbeitet.

Radikal humanitär handeln . . .

In der Tat: das IKRK ist eine weitaus radikalere Institution, als man sich gemeinhin vorstellt. Und zwar deshalb, weil die IKRK-Delegierten radikal unpolitisch, weil sie radikal humanitär handeln. Sie kennen nur ein einziges Interesse: das Interesse der Opfer. Sie lassen sich von der radikalen Überzeugung leiten, dass man dort, wo Menschen so unerträglich grosses Leid erfahren, wie dies vor allem in Kriegssituationen der Fall ist, dass man dort letztlich nur das eine Unmittelbare tun kann und tun muss: helfen, helfen, helfen. In solchen Situationen intensivsten und absurdesten Leidens gibt es kein Wenn und kein Aber – in solchen Situationen sind alle Opfer, ungeachtet ihrer Herkunft oder Gesinnung, ihrer Nationalität oder Rasse eben – wie es Dunant auf dem blutgetränkten Schlachtfeld von Solferino immer wieder ausgerufen hatte – *tutti fratelli*, alle Brüder.

. . . heisst politische Vorbehalte fallenlassen

Und hier liegt meines Erachtens der Punkt, wo sich das IKRK und seine linken Skeptiker ohne Schwierigkeiten treffen können. Denn sowohl das humanitäre Handeln der IKRK-Delegierten als auch das politische Handeln der Linken wurzeln letztlich im Glauben an eine universale Solidarität zwischen allen Menschen, im Glauben an die Würde des Einzelnen und an die Verantwortung der Allgemeinheit – in der Hoffnung auf eine bessere, menschlichere Welt. Nur: während sich die IKRK-Delegierten radikal unpolitisch mit den unmittelbaren humanitären Problemen befassen (zum Beispiel politische Häftlinge besuchen), arbeiten andere radikal politisch auf die Beseitigung dieser Probleme hin (zum Beispiel Sturz des repressiven Regimes, dessen Häftlinge wir besuchen). Ohne je die Hoffnung auf eine menschlichere Welt aufgeben zu wollen, haben wir uns angesichts des unerträglichen Ausmasses der humanitären Notsituationen für das Unmittelbare entschieden.